

Ein moderner, talentierter Landesvater

Dr. Manuel Hagemann, früherer Archivar im Fürstlich Salm-Salm'schen Archiv Anholt, hat über die Herrschaft Adolfs II. von Kleve promoviert. Der sei „in doppelter Hinsicht“ Isselburgs Gründer gewesen: der Burg und der Stadt.

VON HANS GEORG KNAPP

ISSELBURG/KLEVE Wer 910 Seiten über den Klever Herzog Adolf II. schreibt, muss sich diesem Thema verbunden fühlen. Wohl auch der damaligen Zeit, dem späten 14. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Den Zugang hierzu habe er vor allem „über den Raum“ gewonnen, erklärt der niederrheinische Historiker Dr. Manuel Hagemann, bis zum Herbst 2020 noch Archivar im Fürstlich Salm-Salm'schen Archiv Anholt.

Über das Thema seiner Promotion, „Territoriale Amtsträger unter Adolf II. von Kleve“, die vor wenigen Monaten erschienen ist, sagt der gebürtige Kranenburger und Klever: „Die Menschen, mit denen ich mich beschäftigt habe, haben am Unteren Niederrhein, in meiner Heimat, gewirkt und diese stark geprägt.“ Auch baulich habe diese Epoche deutliche Spuren hinterlassen – zum Beispiel „der Isselburger Stadtturm als historisches Relikt der von Adolf II. gegründeten Stadt oder der Dicke Turm der Anholter Burg als bereits im Spätmittelalter bestehender Bestandteil des Wohnsitzes der Familie Bronckhorst-Batenburg“.

Klein, aber mit Gewicht

Diese Familie habe einer kleinen Adelsschicht angehört und eine spannende Mittelstellung eingenommen, erläutert Hagemann. Im Vergleich zu den Fürsten – wie den Herzögen von Kleve und Geldern oder dem Bischof von Münster – seien sie „eher schwach“ gewesen. „Aber als Herren von Anholt waren die Bronckhorst-Batenburgs auch Landesherren“, betont der Historiker; ihr Territorium sei klein gewesen, habe ihnen aber doch „Gewicht“ verschafft.

Die Herren von Anholt seien Nachbarn des Herzogs von Kleve gewesen, erklärt Hagemann –



Der Schwanenturm der Klever Burg, mit dessen Bau Herzog Adolf II. 1440 begann. Dr. Manuel Hagemann sieht darin das eindrucksvollste Beispiel für die militärische Sicherung des Klever Territoriums, zu der „die Anlage eines engmaschigen Netzes von Landwehren und der Neu- oder Ausbau vieler Burgen und Höfe“ gedient habe. Neben Buderich, Dinslaken, Griethausen, Kalkar, Wesel und Zevenaar nennt der Historiker hier unter anderem auch Isselburg. FOTO: HGK

„aber eben auch des Herzogs von Geldern und des Bischofs von Münster“. Das sei für sie „Fluch und Segen zugleich“ gewesen.

Denn einerseits hätten sie damit rechnen müssen, „dass alle Nachbarn auf ihr Anholter Territorium schielten“; andererseits hätten sie sicher sein können, dass keiner der Nachbarfürsten eine Okkupation durch einen der ihren geduldet hätte. Also habe das Haus Bronckhorst-Batenburg zu allen Nachbarn enge Verbindungen gepflegt, berichtet Hagemann; und

es habe sich davor in Acht genommen, „zu sehr ins Fahrwasser einer Partei“ zu geraten.

Adolf II. herrschte seit 1394 über die Grafschaft Kleve, ab 1417 Herzogtum. Die habe sich vor allem über den nördlichen Teil des heutigen Kreises Kleve erstreckt und über große Teile des Kreises Wesel, erläutert Hagemann; umfasst habe sie auch einige Orte, die heute in den Niederlanden lägen. Hinzu kam von 1398 an die Mark – ein Territorium, zu dem Teile des heutigen Ruhrgebiets und des Sauerlandes gehörten. 1410 ließ Adolf II. die Isselburg errichten. Die sei in den folgenden Jahrzehnten oft noch „Nyerborch“ genannt worden, „neue Burg“. 1441 wurde Isselburg Stadt. Der Herzog sei also „in doppelter Hinsicht“ Isselburgs Gründer gewesen, betont Hagemann – „nämlich zuerst der Burg, später dann der Stadt“.

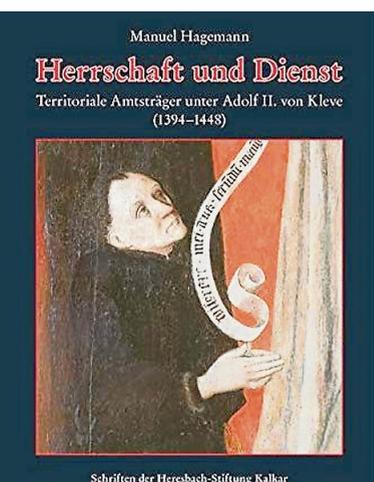
Eine Kopie von jeder Urkunde

Was war denn das Besondere an Adolfs II. Herrschaft? Hagemann sagt: „Kleve war bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein für damalige Verhältnisse sehr modern regiertes Territorium.“ Als Beispiel nennt er eine „ausgeprägte Schriftlichkeit“: „Von allen Urkunden, die der Klever Herzog ausstellte, bewahrte

man eine Kopie auf – für uns heute eine Selbstverständlichkeit, aber damals achteten viele Fürsten und Herren hierauf noch nicht.“ Nur dank dieser Aufzeichnungen sei heute so viel über das Klever Territorium im späten Mittelalter bekannt. Ungewöhnlich ist in den Augen des Historikers zudem, „dass für Adolf II. die Kompetenz seiner Amtsträger anscheinend wichtiger war als ihre Herkunft“. So hätten seinem Rat regelmäßig Bürgerliche angehört, die sich in der Verwaltung bewährt hätten.

In Adolf II. sieht Hagemann einen „talentierten und geschickten Herrscher“. Allerdings habe er oft

auch einen überzogenen Machtanspruch verfolgt, der zu heftigen Konflikten geführt habe, nicht zuletzt in der eigenen Familie“. Innenpolitisch habe sich Adolf II. in vielen Bereichen engagiert, die ihn als aktiven „Landesvater“ erscheinen ließen – „allerdings griff er hier auch tief in das Leben seiner Untertanen ein“. Der Niederrheiner resümiert: Unterm Strich könne man Adolfs II. Herrschaft für das Klever Territorium „sicherlich positiv bewerten – allerdings muss man sich klarmachen, dass man bei einem solchen Urteil nicht unsere heutigen Wertmaßstäbe einer demokratischen Gesellschaft anlegen kann“.



Das Buchcover zeigt Herzog Adolf von Kleve auf einer Kreuzigungstafel (15. Jahrhundert) in der Kirche St. Peter und Paul Kranenburg



Dr. Manuel Hagemann, Archivar beim LVR und bis Herbst 2020 Archivar in Anholt. Studiert hat er unter anderem Mittelalterliche Geschichte.

INFO

Schlüsse für eine Zeit vor Hunderten von Jahren

Schon in seiner Magisterarbeit hat sich Dr. Manuel Hagemann mit einem Klever Grafen des 14. Jahrhunderts und dessen Räten beschäftigt. Der Historiker, mittlerweile Landesarchivar im Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR), blickt zurück: „Mit diesen Personen hatte sich vorher kaum jemand beschäftigt, und ich war fasziniert, wie viele Details sich über diese Menschen,

die vor mehr als 600 Jahren gelebt hatten, noch herausfinden ließen, und welche Schlussfolgerungen auch für die Herrschaft des Grafen daraus gezogen werden konnten.“ Hagemanns Promotion „Herrschaft und Dienst – Territoriale Amtsträger unter Adolf II. von Kleve (1394-1448)“ ist als Schrift der Heresbach-Stiftung Kalkar (Band 17) im Verlag für Regionalgeschichte (vrg) in Bielefeld und Gütersloh erschienen. Sie umfasst 910 Seiten und kostet 49 Euro.